



Der Newsletter vom März 2014 beleuchtete vom Normalisierungsprinzip das Postulat „Normale Lebensmuster und Standards“ unter dem Blickwinkel des Alters. In diesem Newsletter stehen „Normale Lebensmuster und Standards“ im Hinblick auf das Leben in der Altersinstitution im Vordergrund.

Im Normalfall wählen wir unseren Wohnort, das Quartier und unsere Wohnform selber. Kriterien zur Wahl sind z.B.

- urban oder ländlich
- Infrastruktur (wie ÖV, Einkaufsmöglichkeiten, Arbeit, kulturelles Angebot, ...)
- Miete, Eigenheim, Grösse der Wohnung/des Hauses, Grösse des Miethauses
- Verbleib in der gewohnten Wohnumgebung oder Wegzug/Neuanfang
- alleine, mit Familie, in Wohngemeinschaft
- Bezahlbarkeit

Hat sich jemand entschieden, in eine Altersinstitution zu ziehen, ist die Wahl sehr begrenzt. Nur in grösseren Ortschaften gibt es mehrere Altersinstitutionen. Möchte man den Wohnort wechseln, z.B. weil man in die Nähe von Angehörigen ziehen möchte, entstehen finanzielle Hürden und machen einen Umzug eventuell unmöglich (siehe auch Tagesanzeiger: Keine Wahlfreiheit für Pflegebedürftige, 10.3.2014).

Meistens leben wir in Kleinfamilien, als Paar oder Single. Mit dem Umzug in die Altersinstitution erfolgt ein Wechsel in eine grosse Wohneinheit und grosse Lebensgemeinschaft. In der Altersinstitution, insbesondere in einer Pflegeinstitution, ist der Raum begrenzt auf ein Zimmer. Enge Platzverhältnisse schränken das Einrichten mit eigenen Möbeln und Gegenständen stark ein. Allenfalls muss das Zimmer sogar geteilt werden. Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre sind bei Mehrbettzimmer kaum mehr gewährleistet. Oft wird in Grossgruppen gegessen, Speisesäle mit bis zu 80 Bewohnerinnen und Bewohnern sind keine Seltenheit. Meistens bestimmen Mitarbeitende, wer mit wem das Zimmer teilt, wer mit wem am Tisch sitzt. Konflikte sind vorprogrammiert, die Lebensqualität und das Wohlbefinden leidet.

Bewohnerinnen und Bewohner von Altersinstitutionen möchten ein Teil der Gesellschaft sein. Schlechte Verkehrsanbindung, Einschränkungen von Mobilität, Seh- und Hörvermögen und andere Beeinträchtigungen erschweren jedoch die Teilhabe am Leben in der Gemeinde, im Quartier. Daher soll die Altersinstitution das Gemeinde-/Quartierleben in die Institution holen.

Das Ermöglichen von normalen Lebensmustern und Standards wird in vielen Altersinstitutionen teilweise stark eingeschränkt. Grund dafür sind gesellschaftliche Wertvorstellungen und politische Gegebenheiten sowie (daraus resultierend) die finanziellen Möglichkeiten. Mit kleinen Veränderungen lässt sich jedoch viel erreichen.

Freundliche Grüssen
Vera Uetz

Beratung

- [Die Altersinstitution im Wandel](#)
- [Kultursensibilität in der Altersinstitution](#)

Weiterbildung

- [Transkulturelle Kompetenz](#)
- [Alltagsgestaltung, aktivierende Begleitung und Betreuung](#)
- [Hörbehinderung - Auswirkungen auf das Leben in der Altersinstitution](#)
- Weitere gerontologische Themen auf Anfrage